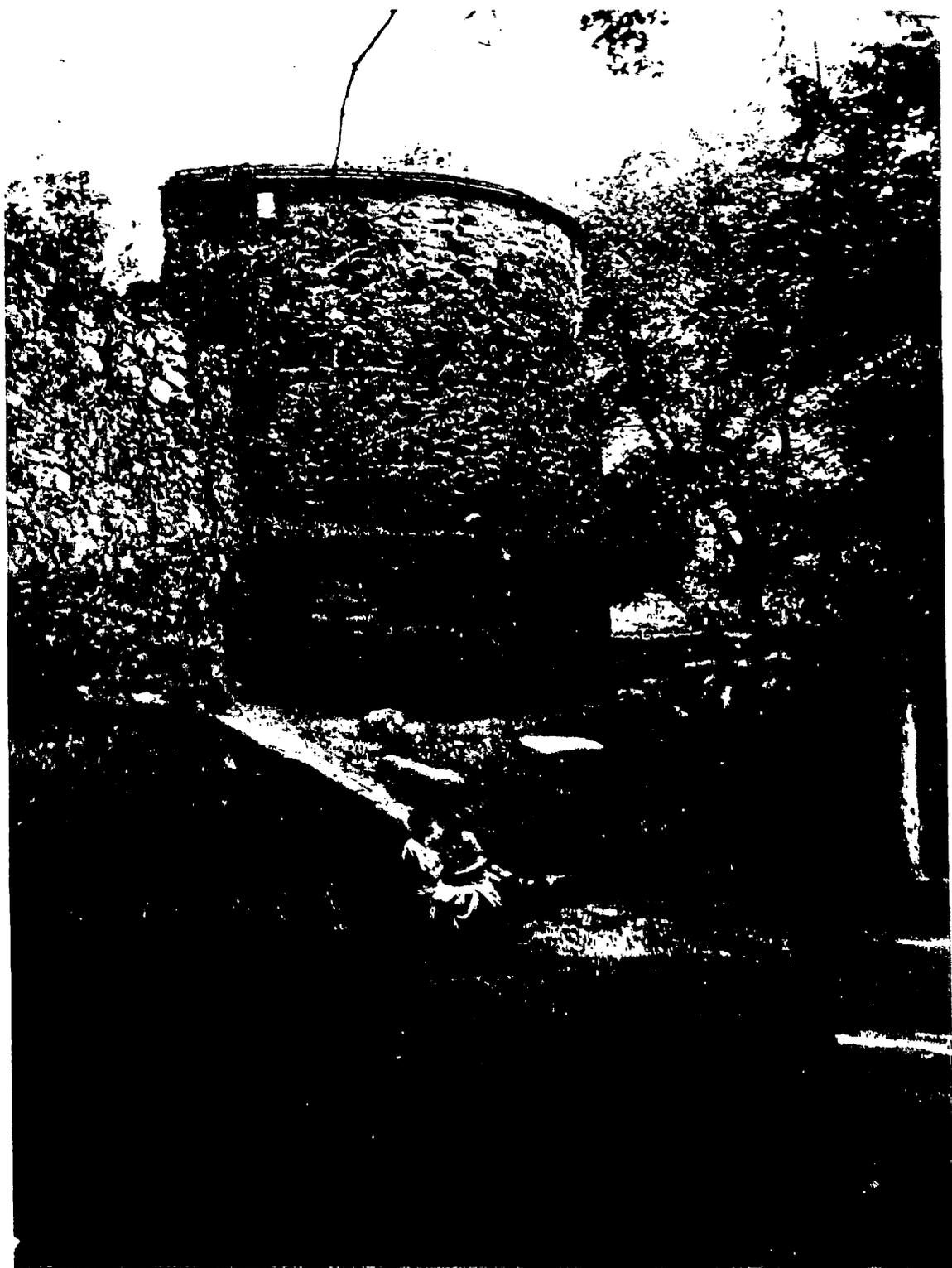
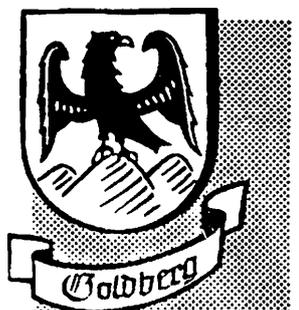


Goldberg-Haynaüer

# Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schöna u. K. Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen  
des Kreises Goldberg/Schlesien · Bekanntmachungen des Heimatkreis - Vertrauensmannes  
HERAUSGEBER UND VERLEGER · JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



Bastei an der Kamckepromenade

Aufnahme: Sperlich

9 30. Jahrgang  
15. Sept. 1979

## Stundenlied Helmuth Richter

Der Tag hat seine Stunden,  
Die Stunden ihren Gang,  
Doch wer kein Ziel gefunden,  
Geht irr sein Leben lang.

Der Mensch wird arm geboren,  
Stirbt arm nach Tag und Jahr,  
Nur der bleibt unverloren,  
Der in der Liebe war.

So wahr es im Gemüte:  
Die Welt hat ihre Bahn,  
Der kleinste Schritt zur Güte  
Wird groß, wenn er getan.

Erntedankfest

# Schlesisches Erntefest

Dies ist der letzte der harten Arbeitstage, welche die Ernte auch für den schlesischen Landmann bringt. In den Vorbergen und an den Hängen des Gebirges ist es ohnehin ein recht karger Lohn, der aus all den Mühen erwächst. Aber sowohl hier als auch in der gesegneten Ebene ist es ein frohes, beglückendes Gefühl, die kostbare Frucht in den heimischen Scheuern geborgen zu wissen. Sturm und Hagelschlag blieben ferne und der Regen, welcher hin und wieder an den heißen Abenden herniederrauschte auf das dürstende Land, war ein Segen gewesen und zu keinem Unwetter geworden.

Doch nun ist es soweit geschafft. Über Berge und Ebenen des schlesischen Landes fahren die Erntewagen, vielleicht nicht mehr so reichbeladen und hochaufgeschichtet wie in den ersten Tagen, die letzten Garben (in manchen Gegenden „Großmutter“ geheißt) und die „Noachreche“ heimwärts. Es hat keine Eile mehr und gemächlich schaukelt der Wagen in den ausgefahrenen Rinnen des Feldweges. Dieses Ruhige, Beendete, Glückliche spiegelt sich in den Gesichtern der Männer, Frauen und Kinder, die singend und lachend, scherzend und rufend auf den Erntewagen sitzen. An einer hochgehaltenen Stange hängt der Erntekranz oder die „Erntekrone“, aus allen Fruchtarten der letzten Getreideernte, Blumen, Eichenlaub und Goldpapier gewunden. Nachdem die Wagen in den Hof gerollt sind, wird der Kranz dem Bauer und der Bäuerin von der „Ährenbraut“ unter feierlich-frohen Liedern übergeben und als Zeichen hoher Festzeit an der äußeren Scheurenwand, von rotem Bande umflattert, weithin sichtbar befestigt. Dazu erschallt ein altes Erntelied:

„Mit lautem Jubel bringen wir  
den schönen Erntekranz,  
mit vollen Ähren pranget er  
viel mehr als Goldesglanz.  
Nun wünschen wir dem Bauern Glück  
und schenken ihm den Kranz.  
Das ist der Jungfrau Meisterstück,  
der schöne Erntekranz!“

Als erste Erfrischung gibt es für Schnitter und Binder einen kleinen Imbiß und Bier. Vorgeschmack kommender Freuden und Genüsse.

Unter dem frohen Zeichen des Erntekranzes – der oftmals auch erst jetzt gewunden und überreicht wurde – vereinigt sich am Abend das „Gesinde“ an einer aufgestellten Tafel. Die Bewirtung läßt nichts zu wünschen übrig und statt der vertrauten nächtlichen Geräusche, die doch eigentlich immer nur die Stille der dörflichen Nacht noch deutlicher hervortreten lassen, ertönt heute lautes Singen und munteres Treiben.

Der alte, gute Mond lacht sich wohl eins über das ausgelassene Gebaren, wenn er ab und zu hinter einer Wolke verschwindet, scheint es, als wolle er beide Augen zudrücken über die „Kleinknechte“, denen es der scharfe „Korn“, oder über die „Jungmägde“, denen es der süße „Kümmel“ angetan hat. „Der süße Kümmel macht manche bald zum Lämmel“ heißt ein gar treffender Spruch. Aber die laute Nacht hat auch viel Verschwiegene und Heimliche bereit und was da durch die immer noch laue Finsternis zieht, sind nicht nur die ersten Fäden des beginnenden Altweibersommers – die schon den kommenden Herbst anzeigen –, sondern es sind auch viel zarte, manchmal ein wenig verworrene Fäden der Liebe darunter. Die Ernte des Feldes ruht wohlverwahrt in der Scheuer. Gilt es nicht für diesen und jenen, die Ernte des Lebens heimzuführen? Es schweigen Mond und Sterne und wenn das große Hoflicht erlischt, schlafen sie alle, Bauer und Knecht, Bäuerin und Magd, einen ruhigen und zufriedenen Schlaf. Der Hund nur klirrt mit der eisernen Kette zum Zeichen seiner Wachsamkeit.

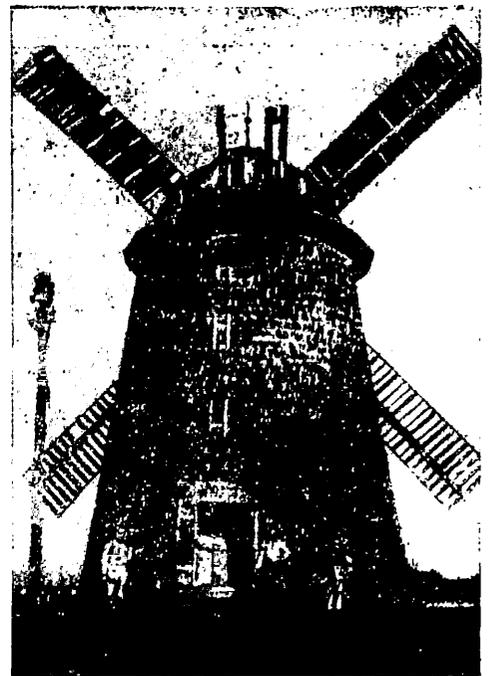
Am Sonntag darauf wird das eigentliche Erntedankfest im Dorf gefeiert. Ihn voraus ging ein gründliches Säubern und Putzen.

Davon blieben Straße und Hof genau so wenig verschont wie Küche, Stuben und Stallungen. Am Backofen herrschte den ganzen Sonnabend Hochbetrieb. Da standen Apfel-, Quark-, Pflaumen- und natürlich auch der echte „schlächte Sträselkucha“ einträchtig nebeneinander. Die Kinder, heimlicherweise sogar die „Moansleut“ berauschten sich am verlockenden Duft und an der verheißenden Wärme. Bald vermischte sich der Geruch des frischen Kuchens auf das angenehmste mit demjenigen aus der Küche, in der es auf dem bäuerlichen Herd „bruzzelte“ und „briet“.

Doch ehe sich nun das „Gesinde“ am Sonntagmittag im Festgewand an den weiß überdeckten Tischen versammelt, haben alle, denen die Ernte Arbeit, Schweiß und Mühen gebracht, im Kirchlein des Dorfes dem Herrgott einen heißen Dank gesagt für das Gelingen und Gedeihen. Für den großen Segen, der jetzt auf den Feldern und Scheuern ruht und den es nicht zu verlieren gilt.

Bevor das ausgedehnte „Schmausen“ beginnt, überreicht der „Großknecht“ seinem „Herrn“ einen Erntekranz mit großer Schleife. Er erhält seinen Platz im Hausflur neben dem „Vorjährligen“. Nach dem gesegneten Mahl – zusammengesetzt aus fetter Nudelsuppe, Rind- und Schweinefleisch, Klösseln mit Sauerkraut und Streußelkuchen zum Nachtsch – erhalten Knechte und Mägde ein Erntegeschenk. Gute Leinwand und linnene Gewänder aus den schlesischen Webereien von Brodkorb und Drescher aus Landeshut und Langenbielau erfreuen alle Herzen. Diese lohnende Gabe soll über den materiellen Wert hinaus ein Ausdruck des Dankes sein, welchen der Bauer seinen willigen und fleißigen Helfern abstaten möchte. – Der Erntezug durch das Dorf schließt sich an. Der Erntekranz überragt die Wagen und Menschen und ist Symbol des ganzen frohen Tages.

Die Kaffeetafel am Nachmittag wird geziert von den herrlichen Produkten des Backofens. Denn der Umzug in der frischen Luft hat hungrig gemacht und jeder greift herzhaft zu. „s' läßt sich keener lumpa.“ – Am Abend, nach dem gleichfalls wieder gemeinsamen und festlichen Abendbrot, treffen sich alt und jung im „Kratscham“ oder in der „Brauerei“ zum fröhlichen Erntetanz. „Uff a Sunntig, lieber Franz, is bei uns der Weezekranz. Doo gieht's uchsigt tulle her, doo druff freun ber uns gor sehr. Kaffee, Kuchen, Branntwein, Bier krieg'n umsonste oalle wir, und s' wird bis ei späte Nacht a grusser Sums gemacht“, so lautet ein mundartliches, altes Verschen. – Da „dreht“ der



Märzdorf, Windmühle  
Einges.: Oskar Knobloch, St. Hedwigstr. 3,  
3201 Harsum

Großknecht die Bäuerin, der Bauder die „Kleenmoid“ beim „Rheinländer“, beim „Ländler“ und nicht zuletzt bei der schlesischen „Bauernpolka“. – Vornehmlich in den kleineren Gebirgsdörfern, die manchmal keinen großen Saal aufzuweisen hatten, wurde in der Gaststube um die „Saul“ in der Mitte herum getanzt, „daß die Wände dröhnten“. Die heimlichen Lichter, die so lange wach sind in dieser Nacht des Erntefestes, verlöschen erst, als im Osten die erste helle Wand emporsteigt und eine neue, strahlende Sonne in die übermüdeten und verschlafenen Gesichter fährt, daß sie hellwach werden müssen und hurtig in die Ställe an die Arbeit gehen. Und auf den Feldern wartet ja auch noch Arbeit genug! Rüben und Kartoffeln sollen geerntet und der Flachs „ge-rauft“ werden.

Ein Strahl der frühen Sonne huscht durchs Fenster neben der Tür in den Flur hinein und glänzt eine Zeitlang auf der bunten Schleife des Erntekranzes, der heute noch stolz und frisch – im nächsten Jahre Glanz und Frische an den jungen Bruder wird abtreten müssen.

Und es ist, als wolle dem stillen Beschauer dieser Morgenstunde damit gleichnishaft gezeigt werden, daß das fließende Leben ein ewiges Wachsen, Reifen und Ernten bedeutet. Und daß es gilt, den großen Erntekranz jährlich aufs neue zu verdienen.

Jochen Hoffbauer

## Goldberg, gestern und heute

Die alten Häuser noch, die alten Straßen

Als ich 1940 bei der alteingessenen und geachteten Firma Wilhelm Günther in der Schmiedestr. meine kaufm. Lehre begann, konnte ich nicht ahnen, daß ich 1979 in den gleichen Räumen Gast bei einer polnischen Hochzeit sein würde. Da wo früher der Chef sein Büro hatte und man als Lehrling die Luft anhielt, wenn man es betrat, da tanzte ich mit meiner Frau und zwei weiteren Deutschen unter mehr als 100 polnischen Gästen, und die polnische Kapelle spielte für uns einen alten deutschen Schlager. Man muß eine solche Hochzeit miterlebt haben um zu wissen, wie man hier zu feiern versteht. Vorher waren wir mit in der Kirche und die Trauung in unserer alten Stadtpfarrkirche war schon allein ein besonderes Erlebnis. Selbst unser Passat war an der Hochzeit beteiligt, er wurde als Hochzeitskutsche ausgewählt. Das junge Brautpaar war so stolz darauf, daß ich mit ihnen – von der Post bis zur Obortsiedlung – eine Ehrenrunde drehen mußte, ehe wir vom Standesamt. (früher Landratsamt) zur Kirche fuhren. Natürlich alles im Schrittempo und zusammen mit den

Trauzug freuten sie sich, wie sich eigentlich nur Kinder freuen können.

Als ich 1978 erstmals mit einer Reisegeellschaft in Goldberg war hatte ich mir vorgenommen, auch 1979 wieder „nach Hause“ zu fahren. Ich wollte auch meiner Frau einmal Goldberg zeigen, die in der Nähe der Schweizer Grenze aufgewachsen ist. Da es mit dem Hotel nicht so klappen wollte wie wir es uns vorgestellt hatten, wohnten wir bei einer polnischen Familie in der Schmiedestraße. Wir wurden aufgenommen wie gute alte Bekannte und sollten es nicht bereuen, das Hotel ausgeschlagen zu haben.

Bei besonders schönem Wetter machten wir einen Ausflug zur Gröditzburg. Wie überall natürlich auch hier Veränderungen, trotzdem konnte ich dort sehr schöne Aufnahmen machen. So auch vom Schmiedeturm aus, wo man besonders die Stadtpfarrkirche gut „in's Bild“ bekommen konnte (hinter der vorgehaltenen Hand muß ich gestehen, daß ich als geborener Goldberger vorher nie auf dem Turm war). Ein weiteres Ziel war die Schneekoppe, 42 Jahre hatte ich

sie nicht mehr gesehen. An diesem Tag wollte das Wetter nicht so recht mitmachen, es blies uns oben ein kalter Wind um die Ohren. Rübezahl war wohl gerade nicht auf Besuch eingestellt. Hier oben trafen sich Deutsche aus allen Teilen, doch hier waren sie wieder alle Schlesier, die ihre Koppe wiedersehen wollten. Ein Hirschberger wagte den Aufstieg mit Krücken, er hatte nur noch ein Bein, wollte aber auch noch einmal auf der Schneekoppe gewesen sein.

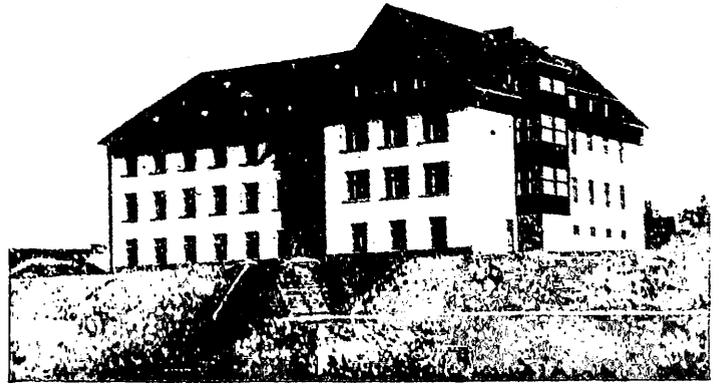
Was mir 1978 nicht möglich war, wollte ich 1979 nachholen, wir fuhren nach Georgenruh (Schönfeld) um nach dem Haus der Großeltern zu sehen. Oft war ich als Kind mit meiner Mutter durch das „Zetergeschrei“ zu ihnen gefahren. Das Anwesen machte einen relativ guten Eindruck und in Großmutter's Garten blühten Blumen. Trotz meiner 3 Brocken polnisch war eine Verständigung nicht möglich, vielleicht war auch etwas Mißtrauen der Bewohner dabei. Schließlich fanden wir einen Polen, der den Dolmetscher machte und ich bat ihn, zunächst den Leuten zu sagen, daß wir nichts von ihnen wollten. Wir waren nur gekommen, um das Haus der Großeltern noch einmal zu sehen und wir würden anschließend wieder abreisen. Darauf wurden die Leute nun etwas zugänglicher und der Mann zeigte mir eine polnische Münze. Obwohl ich nicht wußte, was er damit wollte, gab ich sie ihm zurück und dazu ein 5-DM-Stück. Schon das Metall schien ihm besser zu gefallen und ich deutete an, daß ich es ihm schenken wollte. Er sollte meinen guten Willen sehen und vielleicht würde ich damit das Eis zum schmelzen bringen. Nun ging er ins Haus und brachte auch mir eine Münze, zu meiner großen Überraschung war es ein Taler von 1909. Der Dolmetscher übersetzte mir nun, der Pole habe diese Münze im Haus gefunden und sie habe sicher einmal meinem Großvater gehört. Er möchte sie mir nun als Andenken mit nach Deutschland geben.

Die Freude war natürlich riesengroß, der Gedanke, nach so vielen Jahren noch etwas vom Großvater zu bekommen, machte das Geschenk unbezahlbar. Mit seinem Einverständnis konnte ich dann das Haus fotografieren und auch er war bereit, sich mit seiner Familie samt Dolmetscher und meiner Frau aufnehmen zu lassen. Im Gegensatz zur Begrüßung war dann später die Verabschiedung sehr viel freundlicher und wir machten uns auf den Weg nach Straupitz, den Großvater immer in die Kirche ging. Sein Grab fanden wir allerdings nicht mehr, alle Gräber waren eingeebnet. Nur an der Friedhofs- und Kirchenmauer waren noch alte Grabtafeln und nur sie erinnern noch daran, daß hier einmal ein deutscher Friedhof war. Leider war auch die Kirche verschlossen und so machten wir uns wieder auf den Weg über Schönfeld und Pelswitz nach Goldberg. Diese Fahrt war mir so wichtig wie Goldberg selbst und dazu war ich mit Großvaters Taler reich beschenkt worden.

An 3 Tagen waren wir bei Tante und Onkel in Spitteldorf (Szedrzykowice) hinter Liegnitz. War das Wiedersehen schon 1978 eine Riesenfreude, ist uns der Abschied sehr schwer gefallen. Da mich meine Tante an Mutter erinnerte, mußte ich an den letzten Abschied von Mutter denken. Im Herbst 1944 hatte ich noch einmal 2 Tage Urlaub bekommen und mußte mich anschließend in Breslau melden. Meine Mutter fuhr mit mir bis Liegnitz und ich war, obwohl schon 1 Jahr Soldat, damals ganze 18 Jahre alt. Der Abschied nach einem Urlaub auf dem Bahnhof war immer grausam. Man hatte ein Klob im Hals stecken und brachte kaum ein Wort heraus. Schließlich war man erleichtert, wenn sich der Zug dann in Bewegung setzte, wie es Mutter weh tat, konnte man nur ahnen. Als ich 1978 erstmals wieder in Goldberg war, habe ich diese letzte gemeinsame Fahrt, nunmehr über 50, noch einmal nachvollzogen. Die Gedanken dabei lassen sich kaum schildern.

Es wurden schon viele Berichte über Goldberg geschrieben, ich möchte deshalb auf Einzelheiten verzichten. Ziehe ich Bilanz nach den 2 Fahrten nach Goldberg, komme ich zu folgendem Ergebnis. Sah ich 1978 alles durch eine rosarote Brille, war ich 1979

Hindenburg-Krankenhaus  
Foto: Herbert Sperlich



schon wesentlich kritischer. Man kann es von allen Seiten betrachten, es ist einfach nicht mehr „unser“ Goldberg. Ich kann deshalb nur wiederholen, was mein Landsmann Buchegger im Dezemberblatt über Haynau geschrieben hat und es auf Goldberg abwandeln. Es ist nicht mehr Goldberg, was wir angetroffen haben, sondern Zlotoryja, und es wird in jedem Jahr etwas mehr Zlotoryja sein, so wie die Katzbach auch als Kazawa weiterfließen wird. Zwar grüßt der hohe Stadtpfarrkirchenturm noch immer weit hinaus ins Land, aber er ist etwas gebrechlich geworden in der Zwischenzeit und seit Haupt ist grau. Auch wird der alte Wolfsberg treu dem Flensberg nicht mehr lange die Hand reichen können, denn vom Wolfsberg ist nicht mehr viel vorhanden. Etwas aber scheint mir jetzt schon sicher, die letzte Strophe von unserem „Goldbergia“ ... Die Väter ruhn, einst ruh auch ich, wenn mir gewinkt Freund Hain, doch senkt mich nicht in fremde Erd, nein in die Heimat ein... wird sich nicht erfüllen. Eines Tages werden die letzten sieben Bürger Goldbergs in der Fremde sterben und die Nachkommen, die dort nicht mehr geboren wurden, werden keine Beziehungen mehr zu unserer

Stadt haben.

Es ist schön nach Goldberg fahren zu können, und ich kann diese Reise nach meinen Erfahrungen empfehlen. Jeder mag dabei unterschiedliche Empfindungen haben, ich jedenfalls habe nun kein Heimweh mehr. Wer jedoch unsere alte Stadt so in Erinnerung behalten möchte, wie wir sie verlassen mußten, dem muß man wohl von einer solchen „Heimfahrt“ abraten. Wie sich der Einzelne hier auch entscheiden mag, Goldberger werden wir immer bleiben, auch wenn wir heute noch so weit davon entfernt leben müssen.

Als wir uns von der polnischen Familie verabschiedeten, wurden wir erneut eingeladen, wir werden diese Fahrt eines Tages wieder antreten. Abends in Stuttgart angekommen, konnte ich mir nicht so richtig vorstellen, am gleichen Tag morgens noch in Goldberg gewesen zu sein. Nur 13 Stunden trennten uns von der alten Heimat.

Die alten Häuser noch, die alten Straßen? ja und nein, doch die allein machen die Heimat nicht aus. Es fehlen die Menschen, Verwandte, Bekannte, Freunde, ohne sie aber wird man immer, auch als Goldberger in Goldberg ein Fremder sein.

## Blick zurück in Trauer - eine Fahrt nach Schlesien

Was mag ein Mensch denken, empfinden, spüren, wenn er nach 35 Jahren in seine Heimat kommt, wenn er den Boden betritt, den er und seine Vorfahren so liebgewonnen haben und den er 1945 in Schutt und Asche verlassen mußte?

Ich weiß es nicht, ich kann es mir nicht vorstellen, es ist auch nicht in Worte zu fassen, ich kann es kaum erahnen. Erlebt aber habe ich es dieser Tage, denn ich war mit meiner Mutter und meiner Frau vom 28. 4. bis 7. 5. 79 auf Polenreise, um das Rittergut meiner Mutter bei Liegnitz, heute Legnica, westlich von Breslau, heute Wroclaw, zu besuchen.

Die Reise ging zurück in die Vorkriegszeit, zurück in die Nachkriegszeit, in die Zukunft führte sie nicht. Für uns, die wir Zugang zu aller Welt haben, die wir den wirklich sagenhaften Aufschwung der Bundesrepublik erlebt haben, ist diese Fahrt von Memmingen nach Liegnitz (890 km) aber ein so starker Kontrast, daß die Diskussionen über die politischen Systeme kein Ende nehmen würde. Für uns ist die Welt hinter dem Eisernen Vorhang nicht zu begreifen.

Durchschritten haben wir ihn, den Eisernen Vorhang, bei Hof-Hirschberg. Die DDR-Grenzposten sind höflich, schnell in der Abfertigung, nicht unangenehm, korrekt. Keine Schikane – keine Warterei. Aber dreimal werden wir zur Kasse gebeten. 13 DM Pflichtumtausch, 15 DM Visumgebühr, 10 DM Straßengebühr, alles pro Person, versteht sich. Autobahn nach Dresden: die rechte Fahrbahn versetzt uns auf die Scooterbahn des Jahrmarkts, wir müssen höllisch aufpassen auf die Schlaglöcher und sogleich ausweichen, außerdem ist sie so wellig, daß wir im Rhythmus unaufhörlich gewiegt werden. Es empfiehlt sich, möglichst den linken

Überholstreifen zu benutzen. Vorbei an den Industriegebieten von Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), im Hintergrund die sanften Hügel des Erzgebirges.

Übernachtung in Dresden bei Freunden: eine Stadt, deren Kriegswunden schrecklich sind. Am 13./14. Februar 1945 war der „Große Brand“ von Dresden und 70% der Stadt wurde in einer Nacht durch amerikanische Bombenangriffe zerstört, kein Haus in der Innenstadt blieb verschont, alle geschätzten Zahlen – waren es 100 000 oder mehr? der umgekommenen Menschen, können das Leid nicht verdeutlichen, das dort auf die Bevölkerung hereinbrach. Heute stehen noch sämtliche Ruinen wie schwarze, gähnende, makabre Mahnmale im Zentrum. Völlig renoviert ist der Zwinger, diese herrliche Orangerie aus dem 18. Jahrhundert, die katholische Hofkirche und die evangelische Kreuzkirche, die beide am Sonntag sehr gut besucht waren. Die übrigen Gebäude stehen in Schutt und Asche wie nach 1945 da und lassen den letzten Weltkrieg nicht vergessen. Dazwischen viele neu errichtete Prachtstraßen in modernem Stil – der Fleiß der Menschen in der DDR ist auf Schritt und Tritt zu sehen. Aber – und jeder DDR-ler, mit dem man ehrlich sprechen kann, bestätigt es – wo müßte die DDR jetzt stehen bei jährlichem 150% erfülltem Plan-soll? Alles Schwindel? Wie könnte man in der DDR leben, wenn nicht – wenn nicht – wenn nicht ...?

Es ist nicht zu fassen mit welchen Schwierigkeiten im Alltag der Mensch hier zu kämpfen hat, hier hat sich in den letzten 30 Jahren nichts geändert. Satt werden sie alle, frieren muß keiner. Aber alles, was über diese Grundbedürfnisse hinausgeht, ist kaum erschwinglicher Luxus, der nur mit Tricks,

Beziehungen und Bestechungen erreichbar. Das gefragtste Handelsgut ist derzeit die Westmark.

Östlich von Dresden führt die schlecht befestigte Straße nach Bautzen ins Gebiet der Sorben. Die Dorfschilder sind zweisprachig. Bautzen (Budysin) hat eine trutzige, an die Felskuppe geklebte Altstadt, die weitgehend erhalten ist. Die Häuserfassaden sind seit 50 Jahren nicht verputzt. Der Wasserturm und die evangelische Michaeliskirche sind restauriert. Sogar das Wohnhaus meines Vaters stand noch da – unverändert nach all den langen Jahren, ohne neuen Anstrich, ohne Renovierung.

Görlitz an der Neiße – Grenzstadt nach Polen – wurde im Krieg nicht zerstört, sämtliche Häuser aus der Jahrhundertwende sind noch erhalten. Reich verzierte Häuserfassaden, grau-schwarz geworden in den vergangenen 80 Jahren, prägen das gesamte Stadtbild. Hier würde das Projekt „Altstadtsanierung“ unseren Architekten Freude machen. Aber auch hier blieb die Zeit stehen – man könnte auch das Jahr 1939 schreiben. Wir besuchen zwei Bekannte aus der Eltern früherer Zeit. Man hört allenthalben „wären wir doch damals auch so schlau gewesen und in den Westen rüber gegangen“.

Der Übergang nach Polen verlief ohne Zwischenfall. Zgorzelec steht nun an der Brücke über die Neiße, die zwei deutsche Stadtteile trennt. Die Straße über Land führt 50 km nach Bunzlau und weitere 30 km nach Liegnitz (Legnica). Das Straßenpflaster ist tadellos, seitlich gut befestigt, mit Bäumen hübsch gerahmt, die Felder und Wiesen sind gut bestellt, die Wälder ordentlich ausgeholzt. Alles macht sogar einen besseren, gepflegteren Eindruck als in der DDR, was uns erstaunt. Das Gebiet um Bunzlau ist wie die Heide – flach, voller Erikasträucher, Birken und Kiefern auf Sandboden, dazwischen kleine Moore. Kaum Dörfer, keine Berge.

Spät abends kommen wir in unserem vorgelagerten Hotel in Liegnitz an und schon erwarten uns die ersten Schwierigkeiten: man kann hier nicht in ein Lokal gehen und nach der Karte bestellen. Nein: ab 21 Uhr gibt es nichts mehr, weder kalte noch warme Küche, auch nichts mehr zu trinken. Dann wird man oft an der Tür abgewiesen: „Haben Sie reservieren lassen? Nein? Dann können Sie nicht herein!“ Man hat das Gefühl, daß jeder Gast unerwünscht ist, er macht ja mehr Arbeit und das bei gleichbleibendem Lohn ohne Trinkgeld und Umsatzbeteiligung! Man kann nicht mal schnell rüber in eine Kneipe zum Essen gehen, nein, es gibt im Verhältnis so wenige Restaurants, daß die Menschen draußen anstehen, geduldig warten, bis sie nach einer Weile vom Portier hereingelassen werden.

Bei Sonnenschein fahren wir nun in die engste Heimat meiner Mutter: von Liegnitz westwärts nach Haynau (Choynow) sind es 14 km, und nach Vorhaus, unserem Ziel nur noch 6 km. Jetzt wird es seelisch belastend – jedes Dorf, jeder Kirchturm wird jetzt wiedererkannt, jeder Markstein am Straßenrand, die Tankstelle an der Kurve, der alte Baum an der Wegkreuzung. Das Dorf Vorhaus – den Namen meine Mutter sogar in ihrem Mädchennamen trägt (geborene Zimmer-Vorhaus) heißt heute Jaroszwka –, das Rittergut (die Grundmauern datieren bis auf die Tempelritter ins 13. Jahrhundert zurück) grenzte mit seinen Gebäuden an den Westrand des Dorfes, die Wälder, Wiesen und Felder mit ihren 3000 Morgen lagen um das Dorf verteilt, zum Teil eingefäht durch den Wasserlauf des Schwarzwassers.

Bis auf die Stallungen ist nichts mehr vorhanden – das Große Schloß sowie das Kleine Schloß, seit 1813 von der Familie bewohnt, sind vom Erdboden verschluckt. Wo früher die Kinder spielten, die Eltern wohnten, die Verwandten zu Besuch kamen, sich all das abspielte, was man „Heimat“ nennt – nichts ist mehr da, alles von mächtiger politischer Hand enteignet, den Besitzer gewechselt ohne Rechtsprechung! Das ist schrecklich, aber nicht zu ändern. Ich gehe voll Interesse und Phantasie auf den Wegen, die mir meine Mutter durch ihre Kindheitser-

zählungen lebendig werden läßt – doch was mag sie empfinden? Haß, Wut, Ohnmacht, Trauer? Sie hält sich preußisch-tapfer, ab und zu kullern ein paar Tränen. Aus dem Dominium Vorhaus ist jetzt ein Staatliches Gestüt entstanden mit über 200 Zuchtpferden – insofern ist der Besitz gepflegt, die Stallungen (der Rest vom Gutshof) in Ordnung, der Baumbestand im Walde durch den staatlichen Förster kontrolliert. Alles in allem versöhnlich stimmend, denn dem Boden, früher als schlesisches Musterwaldgut vorbildlich geführt, ist Gerechtigkeit widerfahren. Die Verwilderung ist nicht über ihn gekommen.

Mutter wird jetzt unruhig. Sie will in ihrer Heimat Erde graben und Heimatboden mit nach Hause nehmen. Eine große Plastiktüte und ein Löffel waren schon im Auto parat gelegt. All die Wege, die sie als Kind entlangsprang, werden nachgelaufen und dann entscheidet sie sich, vom Wald, vom Park und von der Ackerscholle Erde mitzunehmen. Wie wehmütig und doch wie beglückend: Heimat Erde anzufassen, Heimat Erde mitnehmen zu können!

Wir wandern durchs Dorf nebenan: hier wohnte früher der Bäcker, dort der Müller, da der Lehrer und dort war eine Gaststätte! Alle noch stehenden Häuser sehen verfallen, ungepflegt, ramponiert aus. Keines ist verputzt, die Hauswände blättern überall ab, weder Metall- noch Holzteile werden jemals gestrichen. Schiefe Zäune, keine Bürgersteige, kein Asphalt, auch hier ist die Uhr stehen geblieben! Früher lebten in diesem schlesischen Dorf ungefähr 100 Familien, jetzt nur noch 30, und zwar alles polnische Aussiedler, die aus ihrem ostpolnischen Gebiet, heute Rußland, hierher vertrieben wurden. Das heutige Polen, um die östlich der Oder-Neiße-Linie gelegenen Teile vergrößert, hat im Osten eigene Gebiete nach der Potsdamer Konferenz 1945 an die UdSSR abgeben müssen – ein Unrecht sollte durch ein weiteres Unrecht wettgemacht werden. Heute ist Polen mit seinen 34 Millionen Einwohnern um ein Viertel größer als die Bundesrepublik.

Der nette persönliche Kontakt zu diesem Dorf: wir besuchen den jetzt polnischen Förster mit seiner oberschlesischen deutschen Frau. Sie ist mollig, fröhlich, dunkelhaarig, Mitte vierzig, und spricht ein herrliches, akzentbeladenes Deutsch, ihre Muttersprache aus Oberschlesien. Sie heiratete vor 20 Jahren ihren Förster, der kaum Deutsch spricht, aber uns über seine dolmetschende Frau vieles erzählte und uns interessiert ausfragt. Drei Kinder haben sie: eine bildhübsche schwarzhaarige Tochter, bei deren Anblick mir das berühmte Lied einfällt „... der Polin Reiz bleibt unerreich“. Sie geht in die Oberschule in Haynau in die letzte Klasse, spricht ebenfalls kein Deutsch, funkelt uns nur mit ihren großen schwarzen Kulleraugen an und findet unseren Besuch unheimlich spannend.

Die zwei kleineren Buben spielen im Garten und halten sich scheu im Hintergrund.

Wir sitzen in der guten Stube, der einzige einigermaßen ordentliche Raum, die anderen Räume entsprechen wohl am ehesten dem Ausspruch: „Polnische Wirtschaft“. Trotz allem: in diesem Haus herrscht eine fröhliche nette Atmosphäre, die auch unsere Gespräche begleitet. Wir lassen unsere mitgebrachten Kleidungsstücke da, sowie Schokolade, Tee und Kaffee, und so verzehren alle zusammen einen schlesischen Streuselkuchen, den meine Mutter extra zu diesem Anlaß mitgebracht hatte, und erhalten zum Abschied einen heimatisch duftenden Waldhonig und selbst eingeweckte Wildsauwurst.

Natürlich drängt es Mutter auch zur Kirche ins Nachbardorf Samitz hin, wo sonntäglich der Kirchgang absolviert wurde. Damals war das Kirchlein evangelisch, heute ist es katholisch. Die katholische Kirche, jetzt durch den Papst Johannes Paul II. noch intensiver, hat einen festen Stand im Alltag des polnischen Menschen. Die Kirche in Samitz, der mein Großvater als Patron vorstand, ist noch lebendig und sei jeden Sonntag gut besucht. Die alte Orgel ist kaputt, die Register fallen heraus, die Tasten sind verbogen. Doch daneben steht ein kleines funktionsfähiges Harmonium mit dem Fabrikschild „Barmen“. Wie dieses Instrument nach dem Krieg wohl den Weg hierher fand?

Neben der Kirche der Friedhof, der auch die Familiengruft beherbergte: sie wurde vor vielen Jahren geplündert, alle Särge wurden aufgerissen, die Knochen lagen wirt verstreut herum, ein wildes Durcheinander, ein makabres Bild. Ich reiße ein noch gut erhaltenes Holzkreuz von dem zerstörten Sarg eines unbekanntem Vorfahren ab und breche einen handgearbeiteten kupfernen Sarggriff aus der Verankerung: diese Erinnerungstücke sollen mich begleiten und bekommen einen Ehrenplatz im häuslichen Kaminzimmer.

Wir verlassen Vorhaus in ausgeglichener Stimmung. Die Förstersleute vermochten in ihrer Einfachheit seelische Wunden zu schließen und machen uns den Abschied von Mutters Heimat nicht zu schwer. Mit dieser Bereicherung im Herzen, trotz aller Wehmut, reisen wir zurück. Bevor wir jedoch Vorhaus' Boden verlassen, drängt es uns noch, neben dem Park Veilchen und Anemonen zu pflücken, um sie in unser Vorhausalbum zu pressen. Als wir nun endgültig den Förstersleuten Lebewohl sagen wollen, drängt uns der Mann eine kleine Fichte mit Heimat Erde in einem kleinen Plastikbeimer in die Hand: ein lebendes Souvenir an Vorhaus, das die Verbindung zur Vergangenheit herstellen soll. Nun streckt die Fichte mutig ihre Äste in den Allgäuer Himmel – nur 850 km trennen seinen Pflanzort und unseren Garten – und doch liegen Welten dazwischen.

C. P. Bach  
Stadtweiherstr. 56  
8940 Memmingen/Allgäu

## Gedanken zum Tag der Heimat 1979

von M. Klinke, 3071 Wietzen 268

Zum Tag der Heimat, der uns am 16. September um 15.30 Uhr im Theatersaal der Realschule Nienburg vereint um gemeinsam unserer Heimat zu gedenken, ist neben dem großen Bundestreffen der Ost- und Südostdeutschen Landsmannschaften und Vertriebenenverbänden stets ein besonderes Ereignis.

Bekunden an diesem Tag gemeinsam die aus der Heimat vertriebenen und geflüchteten Menschen in allen Teilen der Bundesrepublik – und dazu gehört auch die deutsche Hauptstadt Berlin – ihren Willen, gemeinsam mit denen, die das Schicksal vor dem Verlust der Heimat bewahrt hat. Deshalb ist es zu begrüßen, wenn auch besonders die Menschen, die wohl ihre Heimat

behalten konnten, auch zu dieser Feierstunde kommen, um dadurch die Anteilnahme an unserer verlorengegangenen Heimat zu beweisen. Schließlich gehören wir zusammen, da wir von einer Mutter stammen, und diese Mutter heißt Deutschland! Und gerade sie sind es, welche Verständnis haben, daß, wenn wir auch hier unsere neue Heimat gefunden haben, dies aber nicht entbindet, daß wir unsere Liebe und den Gedanken zu unserer Heimat wachhalten und unsere Sitten und Gebräuche immer wieder an unsere Jugend vermitteln.

Die Tatsache, daß in den einzelnen Gauen Deutschlands unterschiedliche Sitten und Gebräuche zu finden sind, bedeutet keine Trennung voneinander, sondern zeigt in

seiner Gesamtheit die unerschöpfliche Fülle deutschen Geisteslebens.

Wir kamen zwar bettelarm hierher, doch Herz und Seele brachten mit, was uns nimmermehr geraubt werden konnte:

Unser ostdeutsches Kulturgut, das sich mit dem geistigen Reichtum der neuen Heimat kraftvoll zu neuem Glanze zu verschmelzen wußte. – So wird auch diesmal unsere Feierstunde zum Tag der Heimat alt und neu, nah und fern ineinanderfließen lassen und kundtun, daß wir alle, die hier miteinander leben, eine echte fruchtbringende Gemeinschaft geworden sind.

Ein Dichterwort sagt: Die Liebe zur Heimat ist die Wurzel der Treue zu Volk und Vaterland. So ist doch die Feierstunde zum Tag

der Heimat zugleich ein Bekenntnis zu Deutschland und ein Gruß an das ganze deutsche Volk.

Darüber hinaus müssen wir täglich bei allen Deutschen, den Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen, den Blick auf Berlin, die Mittelzone und die deutschen Vertreibungsgebiete wachhalten.

Denn wenn das ganze deutsche Volk diese Ziele verfolgt, sich für sie mit Zähigkeit und politischem Geschick einsetzt, dann wird auch für ganz Deutschland die Stunde schlagen, wo alle Deutschen unter dem Zeichen des Rechts in Frieden und Freiheit leben!

Ich wünsche der Veranstaltung zum Tag der Heimat einen guten Verlauf, ein volles Haus, und allen Gästen auch Freude daran!

## Büchertisch

Schlesische Heimatkalender für das Jahr 1980

**Volkskalender für Schlesien 1980.** 32. Jahrgang. Herausgegeben von Hanns Gottschalk. Schon über drei Jahrzehnte erscheint dieser volkstümliche Haus- und Familienkalender und schlägt eine Brücke zwischen der unvergessenen Heimat und den Schlesiern in aller Welt. Die bewährt gute Kalendermischung bringt ernste und heitere Erzählungen, Erinnerungen und Gedichte, dazu interessante heimatkundliche Beiträge und schlesische Gedenktage. Bilder aus allen Teilen Schlesiens wecken liebe Erinnerungen. Eine echt schlesische Hauspostille für das ganze Jahr! 128 Seiten, mit mehrfarb. Kunstdruckbeilage 7,80 DM.

**Schlesischer Bildkalender 1980.** Der beliebte Bildwandkalender für das schlesische Heim. Mit 24 Bildpostkarten und mehrfarb. Titelblatt (Breslau, Sandinsel). Die ausgesucht schönen Fotos zeigen Stadt- und Landschaftsmotive aus ganz Schlesien. Kalenderblätter mit Namenstagen, Notizraum und Kalendersprüchen. Format 15x21 cm, mit Aufstellvorrichtung 7,80 DM. In gleicher Ausstattung und zu gleichem Preis erschien auch der Bildwandkalender **Riesengebirge-Isergebirge 1980** mit Aufnahmen von dies- und jenseits des Gebirgskammes (farb. Titelblatt: Kesselkoppe).

☆

Einladung zur Subskription

Alt-Schlesien

Architektur, Raumkunst, Kunstgewerbe

Herausgegeben und eingeleitet von

Richard Konwiarz

Lichtbildaufnahmen von Heinrich Goetz

Unveränderter Nachdruck der Ausgabe um 1910

272 Seiten, davon 26 Seiten Text und 239 Bildseiten mit Inhaltsverzeichnis mit 478 Abbildungen und Plänen, 21x29 cm, Leinen mit Schutzumschlag

Subskriptionspreis 78,- DM, ab 1.7.1980 98,- DM – ISBN 3 8035 1032 5

Das prachtvolle Werk ist in der Auswahl und Darbietung der Bilder aus dem unvergessenen Schlesien eine einmalige Arbeit. Die Fülle des Bildmaterials ist so überwältigend, daß der Betrachter nicht aufhören kann, zu blättern und von Erinnerung zu Erinnerung zu eilen. Das herrliche Buch bietet einen einzigartigen Überblick über Schlesiens Kulturlandschaft. In unwiederbringlichen Bildern wird die Blütezeit Schlesiens durch Jahrhunderte dokumentiert.

Nach einer ausführlichen Betrachtung über die Kultur- und Baugeschichte des Landes im Text beginnen die Abbildungen, die ausgezeichnet fotografiert sind und entweder eine Gesamtansicht oder das Detail hervorragend darstellen.

Wiedergegeben sind Städtebilder, Stadtbauformen, Straßenfluchten, Plätze, Kirchen, Rathäuser, Stadtbefestigungen, Tortürme, Straßenschilder, Marktplätze, Bürgerhäuser, Adelshäuser, Fassaden, Schlösser, Treppen, Erker, Eingangshallen, Türen, Friedhöfe, Brunnen, Einzelkunstwerke, Innenausstattungen und so vieles mehr, daß eine vollständige Aufzählung unmöglich ist. Nachfolgend finden Sie einen Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis.

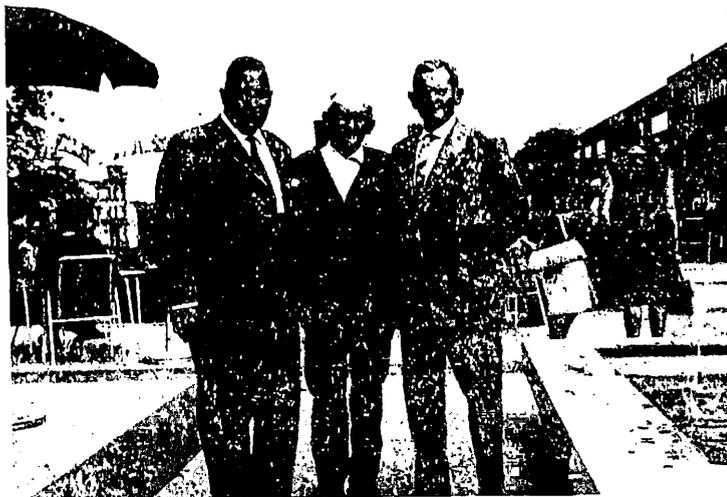
Zahlreiche Interessenten, Schlesier und Freunde des Landes, Laien und Fachleute, werden den unveränderten Nachdruck dieses großartigen Werkes freudig begrüßen.

Aus dem Inhalt:

Adelsbach, Schloß; Albendorf; Bolkenhain; Boyadel, Schloß; Breslau, Armenhaus, Clarenmühlen a.d. Oder, Dom, Elisabeth-Kirche, Elisabethinerinnen-Spital, Fayence-Ofen, Fürstbischöfl. Palais, Garten des Fürsten Hohenlohe, Gartenhaus, Gesamtansicht, Gräbigger, Grabmal, Gröschelbrücke, Höfe, Kapitelhaus mit Wohnhaus, Kreuzkirche, Leinwandhaus und Wache am Ring, Matthias-Gymnasium, Matthias-Kirche (Inneres), Musikzimmer aus dem Hause Antonienstr.

Die drei Vorstandsmitglieder (†) vom MTV Schönau/Katzbach beim Turnertreffen am 13./14. 6. 1964 in Solingen.

Von links nach rechts: Arthur Rädcl, Erich Menzel, Paul Hauk



## Das Leben ist schwer

„Das Leben ist schwer“. Diesen Seufzer kann man tagtäglich von allen Leuten, die man trifft, mehrmals hören. Es muß ja wohl etwas wahres dran sein, sonst würden wir es nicht so oft von ganzem Herzen behaupten.

Was daran so schwer ist, ist schnell gesagt. Schon beim morgendlichen Aufstehen fängt es an. Wer würde nicht gerne noch eine Stunde länger im Bett liegen? Spätestens bei der Fahrt zur Arbeit geht es weiter. Überfüllte Bahnen, Ampeln, andere Autos machen uns das Leben schwer. An der Arbeitsstelle – nun, das wissen wir ja selbst, wie sauer einem oft das Leben dort gemacht wird. So geht es weiter, bis man mit dem Seufzer: „Ach, wie ist das Leben schwer!“ ins Bett sinkt.

Trotzdem aber das Leben so schwer ist, lieben wir es. Oder ist es möglicherweise so, daß wir es lieben, gerade, weil es so schwer ist? Einiges spricht für diese Vermutung. Denn das leuchtet ja jedem ein: Den Wert einen guten Trunkes weiß erst der richtig zu schätzen, der sich nach des Tages Mühe und Arbeit abends zu diesem Gläschen Wein oder Bier hinsetzt. In solchen Augenblicken vermag uns keine Macht der Welt davon zu überzeugen, daß das Leben, so schwer es auch sein mag, nicht seine schönen Seiten hat. Wo hingegen der Sekt in Strömen fließt und die mühsamen Pflichten des Alltags als Kontrast dazu fehlen, dort entsteht meist nur gähnende Langeweile und Katzenjammer, aber keine gediegene Freude.

Diese Erkenntnis schafft uns natürlich nicht den tagtäglichen zermürbenden Kleinkrieg vom Halse, der uns immer wieder zu diesem Seufzer veranlaßt. Aber sie sollte uns aufmerksam machen auf eine Tatsache, die wir im täglichen Gedränge leicht vergessen. Tatsache ist nämlich, daß das Leben nicht schön wird durch das, was wir sind, sondern durch das, was auf uns zukommt. Jede solche Begegnung will gewiß erst bewältigt werden. Das kostet uns manchen Schweißtrop-

fen und bringt manchen Ärger. Aber erst durch diesen Schweiß und Ärger hindurch wird das, was auf uns zukommt, zu unserem eigenen Leben, das Erfüllung und Freude bringt, und das wirklich geliebt werden kann.

Unser Leben ist schwer. Ohne Zweifel. Aber es ist schwer, damit es schön werden kann, damit es geliebt werden kann. Liebe ist eine Leidenschaft, das will sagen: Leiden und Lieben sind eben miteinander verheiratet. Wenn wir also wieder einmal von ganzem Herzen darüber seufzen, daß das Leben schwer ist, sollten wir nicht vergessen, Gott dafür zu danken, daß es sich lohnt, diese Plage auf sich zu nehmen, weil dadurch unser Leben kostbar und liebenswert wird.

Pfarrer Konrad Schomerus



Die Gröditzburg. Aufgenommen am 20. Okt. 1935.

Eingesandt: Renate Kelm, Eichweg 15, 3400 Göttingen

Nr. 10, Orphanotropeum, Palais Hatzfeld, Portale und Türen, Prämonstratenser-Kloster, Rathaus, Ring, Ritterplatz mit Vinzenz-Kirche und Hochbergischer Kapelle, Schlafzimmer aus dem Hause Antonienstr. 10, Stadtplan von 1578, Tännichtgasse, Treppen, Universität, Ursulinerinnen-Kirche, Vinzenz-Kirche; Brieg, Piastenschloß, Rathaus, Speicher; Briese b. Oels, Schloß; Bukau; Bunzlau, Friedhof, Häuser am Ring, Rathaus; Bürgsdorf (Ober-Schles.); Karlsruhe (Ober-Schles.), Schloß; Deutsch-Lissa, Schloß; Domanze, Schloß; Dyhernfurt, Schloß; Eckersdorf (Grafschaft Glatz), Schloß; Eisersdorf (Grafsch. Glatz); Glatz, Brücke über den Mühlgraben, Brunnen auf dem Niederring, Gesamtsantiz, Gymnasium des ehem. Jesuitenkollegiums (Portal), Jesuitenkollegium (Fenstergitter), Kommandantur (Fenstergitter), Lauben am Oberring, Pfarrkirche (Sarkristeitreppe), Platz an der kath. Pfarrkirche, Portal einer Betkapelle, Stadtplan; Glogau; Goldberg, Görlitz, Am Untermarkt, Apotheke am Untermarkt, alte Häuser, Hof mit Laubengängen, Lauben am Untermarkt, Nikolafriedhof, Petenskirche, Rathaus, Schönhof am Untermarkt, Treppenhalle (Untermarkt 25); Goschütz, Schloß; Grafenort, Schloß; Greiffenberg; Groß-Döbern (Ober-Schles.); Groß-Peterwitz, Schloß; Groß-Wartenberg; Groß-Wilkau b. Nimptsch, Schloß; Grübau, Kloster; Guhlau, Schloß; Habelschwert; Hartenberg i. Riesengeb.; Hassitz (Grafschaft Glatz), Schloß; Haynau; Heinrichau, Kloster; Hennersdorf (Ober-Lausitz); Hermsdorf a. K. Hirschberg, Gnadenkirche, Gittertüren von Grabkapellen, Grabkapellen, Grabmäler, Gymnasium, Rathaus, Treppenhalle eines Hauses am Ring; Hummel; Klein-Kotzenau, Schloß; Krays; Kreppelhof, Schloß; Kunzendorf (Grafsch. Glatz), Schloß; Kupp (Ober-Schles.); Landeshut; Leschnitz (Ober-Lausitz); Leubus, Kloster; Leutmannsdorf b. Schweidnitz; Liebental; Liegnitz, Haus „Zum Wachtelkorb“, Jesuitenkollegium, Pfarrkirche (kath. Herzoggruft), Plan von 1642, Schloßgarten nach einer Zeichnung von 1625, Schloßportal, Treppen; Löwenberg; Militsch, Schloß; Mittelwalde, Schloß; Moschizenitz (Kreis Rybnik); Namslau; Neisse,

Bischofshof und Jesuitenkirche, Bischofstraße, Der schöne Brunnen, Glöckner- und Waisenhaus, Gymnasium, Kämmeri (ehem. Wage), Kämmerleiluben mit der alten Wage, Pfarrkirchen (evang. und kath.), Ring und Brunnen von 1700, Breslauer Torturm, Treppe im Hause Ring 41; Neumarkt; Nietböttschau (Ratibor); Nieder-Hannsdorf (Grafsch. Glatz); Nieder-Marklowitz; Oberau; Ober-Adelsdorf; Ober-Gläsersdorf; Ober-Hannsdorf (Grafsch. Glatz); Ober-Langenau (Grafschaft Glatz); Oels, Schloß; Ohlau; Pischkowitz (Grafsch. Glatz); Pniow (Kreis Tost-Gleiwitz); Prausnitz; Pruss (Schloß); Proschlitz; Ratschenhof b. Grafenort, Schloß; Reichenbach a. E.; Reinerz; Riesengebirge; Rosenberg (Ober-Schles.); Rotsürben; Rückers (Grafsch. Glatz); Saabor, Schloß; Sagan, Schloß; Schlanz, Schloß; Schlens, Schloß; Schmiedeberg, Friedhofsmauer; alte Häuser, Kirche, evang., Rathaus, Regimentspavillon, Volksschule, Schönberg (Ober-Lausitz); Schönfeld; Schweidnitz, Friedenskirche (Friedenskirchhof, Grabkapelle, Magazingebäude, Portale, Rathaus (Eingangshalle); Ratsapotheke; Strachwitz, Schloß; Strehlitz b. Schweidnitz; Tannhausen; Tillendorf; Trachenberg, Schloß; Trebnitz; Ullersdorf (Grafschaft Glatz), Schloß; Wahlstatt, Kloster; Waldenburg; Warmbrunn, Schloß; Werdeck b. Glatz; Wölfelsdorf b. Habelschwert, Schloß; Zyrowa (Ober-Schles.), Schloß.

✱

**Weitere Schlesien-Titel:**

**Schlesische Volkskunde**, Willi E. Peuckert  
2272 S., 16 Tafeln, 24 Abb., Leinen 45,- DM

**Bunte Bilder aus dem Schlesierlande.**

Hrsg. Schles. Pestalozzi-Verein  
480 S., 145 Abb., Leinen 48,- DM

**Schlesien**. Günther Grundmann  
136 S., 120 sw. Abb., 1 Karte, 21x28 cm  
38,- DM

Diese Bücher und die Kalender sind lieferbar durch:

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten,  
E.-M.-Arndt-Str. 105, 3340 Wolfenbüttel.

Im Anschluß an den Bericht über Pohlisdorf von Karl-Heinz Streckenbach bringen wir einen Bericht von Willi Sauer

## Pohlisdorf, das kleine Dorf Bei Haynau, meine Heimat

Fortsetzung

Mit der Parole „keiner soll hungern und frieren!“ wurde das Winterhilfswerk (WHW) und der Eintopfsonntag eingeführt. Heute haben es die Regierungen einfacher. Mit Lotto und Toto u. a. m. bringen die Bürger jede Woche Millionen Deutscher Mark in die Annahmestellen. Das Sammeln beschränkt sich heute mehr auf karitative Hilfsorganisationen. Der Reichsberufskampf förderte die Leistungssteigerung der Jugend. 1935 wurde die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt. Wer von den ehemaligen Soldaten hätte auch etwas dagegen gehabt? Ganz im Gegenteil, man hielt es für nützlich, wenn die jungen Männer zu Zucht und Ordnung erzogen wurden und die Kameradschaft untereinander gepflegt wurde. Die junge Wehrmacht zog außerdem viele junge Männer vom Arbeitsmarkt ab und war ein wesentlicher Faktor für die Arbeitsbeschaffung. Das galt im gleichen Umfang für die vormilitärische Ausbildung im Reichsarbeitsdienst und die Mädchen hatten ein Landjahr abzuleisten. Unter der Losung „Heim in's Reich“ wurde versucht, die Nachkommen der einstigen deutschen Siedler aus den baltischen Ländern, der Ukraine und aus Siebenbürgen zur Rückkehr in ihre angestammte Heimat zu bewegen, was teilweise gelungen ist.

Eine willkommene Abwechslung im Einerlei des Dorflebens brachte 1938 im Sommer

die Einquartierung eines Bataillons vom Infanterie-Regiment 108 aus Frankfurt an der Oder. Mit der Regimentskapelle wurde im Wolf'schen Saal ein zünftiger Manöverball gefeiert, von dem unsere weibliche Jugend noch lange schwärmte. Für die Soldaten war Pohlisdorf eine Zwischenstation zum Einmarsch in die Tschechoslowakei. Es ging alles glatt – zu glatt. Mit der Besetzung des Rheinlandes, dem Memelgebiet, der Wiedereingliederung der freien Stadt Danzig und Ostereichs war das Großdeutsche Reich geschaffen. Das Vertrauen der Bevölkerung zu der neuen Führung war grenzenlos. Und doch gab es Ereignisse, die die Menschen zum Nachdenken zwang. So leitete die Kristallnacht vom 9. November 1938, als die Synagogen brannten und die Schaufenster der jüdischen Geschäfte zertrümmert und die Läden geplündert wurden, die Verfolgung der Juden bis zu ihrer Vernichtung in den Konzentrationslagern ein. Das war brutaler Völkermord, den der Rassenwahnsinn diktierte. Am 20. August 1939 begann auf der Autobahn der Aufmarsch gegen Polen. In der Nacht vom 25./26. August holte Singer Emil aus Haynau als Kurier der Wehrmacht die Reservisten aus den Betten, so auch den Knecht von Renner Heinrich. Am 1.9.1939 begann dann der Krieg gegen Polen. Der erste Gefallene aus der Gemeinde war der älteste Sohn von Inspektor Kull-

mann aus Panthenau. Am 2. September erfolgte schon die Ausgabe der Lebensmittelkarten. Ein Beweis wie perfektioniert der Krieg von deutscher Seite vorbereitet war. Polen wurde in 18 Tagen bezwungen und der Sieg entsprechend gefeiert. Im Winter wurde schon wieder getanzt. Aber es war nur eine Atempause. Im Frühjahr 1940 ging der Krieg im Westen weiter, der mit der Kapitulation Frankreichs endete, und am 22.6.1941 begannen die kriegerischen Auseinandersetzungen mit der Sowjetunion. Mit unvorstellbaren Siegen beim Vormarsch in die Weite des russischen Raumes und Hunderttausenden von Gefangenen glaubte man den Kommunismus in die Knie zwingen zu können. Man redete uns ein, die Masse der russischen Armeen sei vernichtet und die endgültige Niederlage der Sowjetunion nur eine Frage der Zeit. Aber es kam alles anders. Leningrad, Moskau und Stalingrad wurden zur Wendemarke. Bisher genügte es in den endlos langen Führerreden die glorreiche preußisch-deutsche Geschichte unter Berufung auf wohl einen der größten Preußenkönige, Friedrich den Großen, als ein Beispiel an Kampfgeist, Mut und Aufopferung herauf zu beschwören. Nach dem Fall von Stalingrad am 3.2.1943 begann der aussichtslose Kampf um Sieg oder Niederlage, Sein oder Nichtsein, so wie ihn die Spartaner unter Leonidas 480 v. Chr. am Paß der Thermopylen unter Selbstaufopferung gegen persische Übermacht verloren hatten. Trotz aller schönen Reden und der drakonischen Strafen, die über die Kriegsmüden verhängt wurden, war der Rückzug nicht mehr aufzuhalten.

Am letzten Januarsonntag 1944 zog in Pohlisdorf der Gebietskommissar von Rowno mit seinem Stabe ein. Eine Pkw- und Lkw-Kolonnen, beladen mit Treibstoff, Butter, Sonnenblumenöl, Pelzen, Leder, Bohnenkaffee, Schokolade, Wodka in Fässern u. a. m., wurde mit ihren Fahrzeugen auf dem Dominium abgestellt. Es war Beutegut und eigentlich Eigentum der ausgeplünderten polnischen Zivilbevölkerung einschließlich der Teppiche des Gebietskommissars in seiner Schloßunterkunft. Dazu gehörten Sekretärinnen und eine Gruppe von Hilfspwilligen, die aus den besetzten Gebieten stammten. Sie wurden im Schloß, bei Klietsch, Löbel, Kretschmer und Ueberschar einquartiert. Der größte Teil der sogenannten Hiwis wurde wieder abgeschoben. Der Rest, meist deutschstämmiger Herkunft, bildete die Leibwache und blieb. Die „Goldfasanen“, wie die Gebietsstabsangehörigen allgemein genannt wurden, setzten ihr gewohntes Leben hier bei uns in Saus und Braus fort. Man brauchte zur Abwicklung ihrer Geschäfte immerhin ganze 5 Monate. Unser Raiffeisen-Traktor mußte zuletzt die Fahrzeuge nach Bahnhof Arnsdorf zur Verladung abschleppen, denn die mitgebrachten Treibstoffmengen waren inzwischen sinnlos vergeudet. Das Leben dieser Gesellschaft haben wir aus nächster Nähe kennengelernt und uns eigene Gedanken darüber gemacht. Ihre ersten Handlungen bestanden in Telegrammaufgaben an die Angehörigen: „Wir sind in Sicherheit!“ Danach entwickelten sie eine erstaunliche Aktivität, Beutegut, als Privateigentum deklariert, an ihre Heimatanschriften zu verschicken. Dafür mußte Ueberschar Richard in seiner Tischlerwerkstatt Kisten am laufenden Band herstellen. Am Schluß war der letzte Pelz und Teppich und auch das allerletzte kg Bohnenkaffee nach Hause auf den Weg gebracht. Es gab eigentlich nichts mehr, was zu verwalten oder abzuwickeln übrig geblieben wäre. Aber wir wollen auch diesen Männern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nicht jeder hatte sich wahrscheinlich zu diesen Posten gedrängt, sondern war zu diesem Dienst einberufen und abgestellt. Für sie galt „mit gefangen“ und für so manchen von ihnen auch „mit gehangen“.

Etwa zur gleichen Zeit kam in die Panthenauer Schlösser die Außenstelle Lemberg des DRK, der Mitte Dezember 1944 die Batschka-Deutschen mit ungefähr 40 Greisen, Frauen und Kindern folgten. Sie waren

im Oktober mit Gespannen in ihrer Heimat Süd-Ungarn aufgebrochen und im Protektorat Böhmen und Mähren auf die Bahn verladen worden. In ihrem Heimatort Bucles hatten sie bis zum Aufbruch im Überfluß an hellen Weizenmehl, Fleisch und Wein gelebt und waren nun maßlos enttäuscht über das Leben in ihrer Urheimat Deutschland. Im Januar 1945 noch eine kurze Einquartierung einer Panzer-Nachschubkolonne, die ebenfalls aus Ungarn kam. Sie hatte alles, nur keine Panzer. Mitte Januar dann Räumung der rechten Oderseite. Der Kreis Goldberg wurde zum Auffanggebiet für den Kreis Wohlau. Das bittere Ende von Flucht und Vertreibung rückte auch für uns jetzt in greifbare Nähe.

Doch bevor es zu dieser schicksalhaften Wende kam, nun noch ein Rundgang durch unser kleines Dörfel. Wir wollen die Erinnerung an die längst Heimgegangenen heraufbeschwören und die noch Lebenden, die auseinandergerissen sind, grüßen. Mit der Gohlsdorfer Mühle, nur durch die Brücke von Pohlsdorf getrennt, wollen wir beginnen. Die Familie Hugo Halm mit 2 Töchtern und 2 Söhnen war viel frohes Jugendleben im Haus. Hugo war auf vielen Ausstellungen als Taubenzüchter bekannt. Er verzog Ende der 20er Jahre mit seiner Familie nach Küstrin. Die Mühle übernahm die Familie Fritz Stäsche aus Luzine, Kreis Trebnitz. Sie waren fleißige und sträbsame Leute und hielten ihr Zeug zusammen. Die älteste Tochter Erna war im Zweiten Weltkrieg als Rotkreuzschwester tätig, auch an der Ostfront und in Lazarettzügen. Während unserer größten Not wurden hier in Stäsches Mühle Taten der Nächstenliebe vollbracht und manchem Hungrigen mit einem Säckel Mehr geholfen. Fritz Stäsche und seine Tochter Gerda starben 1946 kurz nacheinander an Typhus. Hampel Wilhelm, Stäsches nächster Nachbar, legte eine Kernobstanlage an, übernahm als Pächter die Kinsch-Alleen, veredelte und pflegte die Obstbäume in den Bauerngärten. Die Apfelernte wurde zunächst in seinem Garten nach Sorten getrennt und auf Stroh gelagert. Ein herrlicher Duft strömte einem entgegen, wenn man dort vorbeikam. Die genußreiche Ware wurde auf dem Liegnitzer Freimarkt an Grünwarenhändler verkauft. Da ging es immer zeitig raus, um 2 Uhr morgens wurde eingespannt, denn der Freimarkt begann um 4 Uhr. Sein 2. Sohn Hermann wurde sein Nachfolger. Er baute eine massive Scheune.

Als nach 1933 das Verbuttern der Milch auf den Höfen aufhörte, mußte die Frischmilch an die Molkerei Arnsdorf abgeliefert werden und Hampel Hermann übernahm das Milchfahren. Tochter Ruth starb an Typhus wie viele andere Pohlsdorfer, die zurückgekommen waren, und der älteste Sohn war gefallen. Dachdecker Müller folgte nach seinem Tod sein Sohn Ewald. Später verkaufte er sein Anwesen an den Eisenbahner Kamp, der gefallen sein soll. Ewald Müller verzog nach Reisicht und arbeitete im Sägewerk seines Schwagers. Oft genug war er der Hausschlachter des Dorfes zur Winterzeit gewesen. Gustav Krätzig, mit seinem Grundstück wie Kamp am Straupitz-Schierauer Weg gelegen, war ein bedächtiges altes Kleinbäuerlein. Ich erinnere mich an einen Gang zur Kirche mit heiligem Abendmahl. Gustav ging gemächlichen Schrittes im Bratenrock und Zylinder vorne weg und seine Gaste hinterdrein. Was waren das noch für Zeiten? Seine älteste Tochter heiratete einen Mellar, gebürtig aus Ueberschar. Er war Postbeamter in Liegnitz und betrieb seine kleine Landwirtschaft als Hobby nebenbei mit Pferd, Spazierwagen, einem Pfauenhahn und einer Menge Hühnervolk. Er war schrecklich eifersüchtig und das noch grundlos. Jeder wußte das und es gab deshalb manchen Spaß. Kam der alte Scholze Müller auf dem Wege zu seinem Feld vorbei, rief er hinüber: „Emma, hinte Obend kumm iech wieder amol zu dir uff de Bankel!“ Ich selbst wurde einmal Anlaß zu einem schrecklichen Ärger. Mellar war vom Dienst heimgekommen und entdeckte, mißtrauisch und eifersüchtig wie er nun einmal war, eine fremde Mütze. Er machte seiner

Frau und Schwiegermutter eine furchtbare Szene und verrammelte Haus- und Hoftür. Aber keiner ging in seine Falle, auch nicht der Besitzer der fremden Mütze. Nach Wochen schließlich kam die Mutter Krätzigen zu mir und fragte mich: „Meester, woar doas etwa ihre Mitze?“ Sie war es. „Nu, Gott sei Dank“, sagte die Krätzigen, „wägen dar hoan mer woas durchmacha missa.“ Die Freigärtnerstelle Nr. 3 mit 1,26 ha Acker am Fleischerbusch gehörte im vorigen Jahrhundert dem Vater vom alten Scheurisch Müller aus Baudmannsdorf. Damals stand an Überschars Grenze noch eine Windmühle. Er baute 1886 Wohnhaus mit Stall und die Scheune. Sein Nachfolger war Plagwitz. Im Jahre 1912 errichtete hier der Bäckermeister Gustav Quäbber eine Bäckerei ein. 1917 fiel er vor Verdun. Mit Kaufvertrag vom 30. 6. 1919 und einem Kaufpreis von 11 000 Mark übernahm der Bäcker Willy Sauer am 1. 7. 1919 als Nachfolger die Bäckerei.

In den folgenden Jahren wurde der Betrieb modernisiert und durch Anbau von Garage und Mehlboden vergrößert. Von den Mitarbeitern sind gefallen Erwin Simon und Paul Scholz, der Sohn Werner vermißt. Der kleine Hang von der Gartenecke zur Brocke war im Winter ein beliebter Tummelplatz zum Schlittensfahren. Im angrenzenden Fleischerbusch unter Haselnußsträuchern und auf den Eichbäumen fanden die Nachtigallen ihren geeigneten Lebensraum. Es war eine Freude, abends im Frühjahr ihrem Gesang zuzuhören. Richard Ueberschar kam von Steinsdorf und heiratete die Tochter Selma des Böttchermeisters Flunse. Sie starb wie alle Heimatvertriebenen am 12. 3. 1974 fern der Heimat. Richard Ueberschar war ein geschickter Tischlermeister und wußte gut Bescheid bei elektrischen Anlagen. Nach dem Zusammenbruch war er für viele Dorfgenosser der Retter in der Not.

Gehen wir jetzt auf dem Steg über die Brocke, so kommen wir zu dem Bauernge-

höft von Heinrich Renner, der seinen Hof in Ordnung hatte und ihn mit 2 Pferden bewirtschaftete. Er war sehr vom Rheuma geplagt. Seine Mutter war viele Jahre als Hebamme tätig. Oskar Müller, ein ganz fleißiger Mann, der mit seinen Kühen den Acker bestellte, treckte noch mit seinem Kuhgespann bis in die Gegend von Merzdorf bei Hirschberg, wo er bei der Tochter Selma aus der Scholze Mühle eine Herberge fand. Ihm benachbart war die Scholze Mühle. Nach dem Vater Paul Scholz wurde sein Sohn Erich Nachfolger, beide zwei kinderreiche Familien. Für wenige Wochen war Erich Scholz mein guter Kamerad beim Volkssturm in Friedland im Isergebirge, bis er im März 1945 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Im Einsatz in Oberschlesien schwer verwundet und vorübergehend erblindet, kam er in polnische Gefangenschaft und Jahre später mit Krankentransport über Liegnitz-Arnsdorf nach Rotenburg in Niedersachsen ins Lazarett und ist dort gestorben. Gehen wir über das Stegel zurück, kommt man zu Ueberschars Nachbarhaus, das dem Kunert Schuster gehörte. Er stammte aus Annaberg im Erzgebirge. Sein Sohn, der Klempnermeister Kunert, wohnte erst in Adelsdorf, später in Haynau und war mit Frieda Schmidt verheiratet. Nach Kunert erwarben das Grundstück die Eheleute Lehnert und deren Tochter mit Schwiegersohn Richard Rothkirch. Die Lehnerts waren auf dem Dominium beschäftigt. Schwiegersohn Richard war Maurer und wurde Mitarbeiter bei Ernst Hoffmann. Das alte Häusel wurde abgerissen und ein modernes Zweifamilienhaus gebaut. Frau Rothkirch starb sehr jung noch während des Krieges, als Richard an der Ostfront war. Emil Seliger hatte ein Lebensmittelgeschäft. Seine Frau besorgte den Laden und er war in Sachen Butter, Eier und Geflügel unterwegs erst mit Pferdegespann, später mit Lkw.

Fortsetzung folgt!



Bei den Schülerinnen und Schülern handelt es sich um die Jahrgänge 1919 bis 1922 der Volksschule Hermsdorf/Katzbach, Kreis Goldberg/Niederschlesien mit dem Hauptlehrer Karl Schmidt.

Die Namen beginnend oben links:

1. Reihe: Willy Posselt, Alfred Rothe, Erich Bufe, Walter Klahn, Erich Kliem, Walter Hoffmann, Elli Hoffmann, Friedel Knoll, Lieselotte Bischoff, Friedel Kasimir, Käthe Lux, Gerda Willenberg.
2. Reihe: Else Förster, Erna März, Olga Rösler, Gertrud Rose, Martha Lachmann, Friedel Flöther, Herbert Schneider, Willy Mischke, Walter Bischoff, Fritz Vogel, Eberhard Ruscher, Karl Fritsch.
3. Reihe: Helmut Schneider, der nächste Schüler unbekannt, Seppel Berger, Helmut Müller, Oswin Alischer, Erich Adam, Anni Geisler, Lina Arlt, Gertrud Kassner, Ruth Hankowiak, Friedel Förster, Martha Seifert.
4. Reihe: Hulda Rudolf, Gretel Zobel, Gretel März, Gertrud Schweitzer, Käthe März, Hildegard Seidel, Hauptlehrer Karl Schmidt, Gerhard Förster, Walter Speer, Alischer (Vorname unbekannt) Horst Seidel, Lehmann (Vorname unbekannt).
5. Reihe: Fritz Zobel, Erich Müller, Edith Breikreuz, Waltraud Breikreuz, Waltraud Ruscher, Frieda Lehmann, Gertrud Rudolf, Gretel Adam, Anneliese Kochinke, Ingeborg Zobel, Wilhelm Schweizer, Ernst Göbel.
6. Reihe: Richard Seifert (nächster Schüler unbekannt), Heinz Linke (nächster Schüler unbekannt), Kurt Willenberg, Helmut Rösler, Fritz Flöther, Erdmann Schneider, Arnold Ansoerge.

Es ist jedesmal eine Freude, wenn ein Foto aus Kindheitstagen in der Heimat auftaucht. Bildeinsender: Ruth Hankowiak, 2818 Syke, Georgstraße

## Aus den Heimatgruppen

### Heimatgruppe Goldberg in Bielefeld

Am Ende der Ferienzeit fanden sich über 100 Mitglieder und Gäste der Heimatgruppen Goldberg und Münsterberg zu einem Tagesausflug in den Solling zusammen. Petrus mag uns doch recht gern haben, denn er bescherte uns gutes Reisewetter.

Als wir um 7.15 Uhr starteten, lag der Teutoburger Wald noch in leichtem Dunst, in der Senne war es dann schon klar. Zwischen Paterborn und Bad Driburg durchfahren wir das Eggegebirge um nach Beverungen an der Weser zu gelangen. Dort war die erste Pause, um zu frühstücken und die Beine zu bewegen. Über dem östlichen Weserufer nahm uns schon der Solling auf. Auf der deutschen Märchenstraße rollten die beiden Busse durch Uslar und Hardeggen unserem zweiten Ziel, dem Töpferdorf Fredesloh, entgegen. Hier wurde Mittagsrast gehalten. Danach war Gelegenheit zu laufen, zu schauen, eine Bunzlauer Töpferstube zu besuchen. Wer wollte, konnte auch Einkäufe tätigen. Zur Freude der Neukircher und Hundorfer fanden sich in Fredesloh Herr Willi Kusawe und Frau aus Neukirch, jetzt wohnen sie in Dassel, zu einem kurzen Plausch mit ihren Heimatfreunden ein.

Unser drittes Ziel, Neuhaus im Solling, erreichten wir nach kurzer Fahrt. Nun kam die Wanderlust unserer Heimatgruppe zu ihrem Recht. Der Wildpark in Neuhaus mit dem Waldmuseum luden zu einem Rundgang ein. Wie gut danach der Kaffee schmeckte!

Wieder auf der deutschen Märchenstraße, ging es nach Holzminde und über Polle, Schwalenberg und Lemgo zurück nach Bielefeld, wo wir nach einem erlebnisreichen Tag wohlbehalten eintrafen. R. R.

✱

Im Oktober werden wir keine eigene Veranstaltung durchführen und dafür das „Erntedankfest“ besuchen, das die Kreisgruppe der Landsmannschaft Schlesien am Sonnabend, dem 6. Oktober 1979, in der Gaststätte „Eisenhütte“, Bielefeld, Marktstr. 8, für alle schlesischen Heimatgruppen in Bielefeld veranstaltet. Mit Volksliedern, Volkslänzen und Mundartvorträgen wird Sie die Glatzer Trachtengruppe erfreuen. Anschließend spielt die Kapelle Paul Herrmann zum Erntetanz auf. Beginn der Veranstaltung ist schon um 18.30 Uhr!

Wir laden alle Heimatfreunde mit Ihren Familien und Bekannten herzlich dazu ein.

### Die Rothbrünniger trafen sich in Olpe

Ihr Lieben von Daheim!

Da wir in jedem Jahr von unserem Treffen etwas verlauten ließen, möchte ich es auch diesmal tun. Allerdings sind nun schon etliche Wochen ins Land gezogen und es ist gar nicht so einfach, diese glücklichen Stunden nochmal ins Gedächtnis zu rufen. Ihr wißt, wir hatten im vergangenen Jahr hier in Olpe beschlossen, einmal zur Schlesiervallfahrt nach Werl zu kommen. In drei Hotels hatte ich für 31 Personen Quartier besorgt.

Im ehemaligen Gesellenhaus fanden wir für unser Zusammensein die passenden Räume.

Am Sonnabend, dem 23. Juni, reisten nun die, die von weither kamen an. Einige wußten, daß dieser Tag mein Geburtstag war, und die ersten Gratulanten stellten sich ein. Es war wohl einer der schönsten Geburtstage meines Lebens. Viele von uns, die in Werl und Umgebung wohnen kamen, so daß wir zu fast 50 Personen an der hl. Messe teilnahmen, die Pater Bernhard Scholz um 18 Uhr mit uns allen feierte.

Wir können uns freuen, daß unser kleiner Heimatort mit solch einem Priester aufwarten kann. Ich habe ihn mit Herrn Pastor Pohl in Wien als Pater Rektor des Pallottihauses erlebt und bin glücklich, zu seinem Bekanntenkreis zu zählen. Nach dem Abendbrot gingen wir zur Lichterprozession, die nur noch einen kurzen Weg führt.

Danach saßen wir in froher Runde und sogar Herr Prälat Kluge war bei uns, der unser liebes kleines Heimatdorf von früher kennt. Frohes und Besinnliches kam zum Vortrag, und alle waren von Herzen froh.

Der Sonntagmorgen führte uns vor der Basilika zusammen, und wir zogen betend und singend das Gnadenbild begleitend, mit den vielen Pilgern auf die Gäusevöhd. Ich weiß nicht, ob es Euch auch so erging, ich war von so einer großen Freude erfüllt mich in Eurer Mitte zu wissen.

In der Mittagstunde waren wir über 70 Personen zu Tisch. Der Brunnenbauer aus Schönfeld hat sich, wie es schien, in unserer Mitte sehr wohl gefühlt. Wie er uns aufgespiert hat, ist mir ein Rätsel. Leider haben wir das große Gruppenbild verpaßt. Ein kleines mit einem großen Teil der Anwesenden machte Herr Pastor Pohl. Ganz herzlich sei auch unserem lieben Gerhard Lorenz gedankt, der so viel schöne Bilder gemacht hat.

Ebenfalls wieder bei uns war Herr Karl Hausdorf mit Tochter und Schwester. Er feierte in diesen Augusttagen in Erlenbach/Main seine goldene Hochzeit.

Ich hoffe sehr, daß Ihr alle, die Ihr in Werl wart, beglückt von diesem Wiedersehen heimgekommen seid. Wir müssen wirklich darauf aus sein, uns wenigstens einmal im Jahr zu sehen. Ich zehre lange von solchen Erlebnissen. Wie wir es im nächsten Jahr machen, müssen wir uns überlegen.

Ich habe gelesen, daß im nächsten Jahr Anfang Juni in Berlin der Katholikentag ist. Das wäre eine Sache. Ob es wohl einem Teil von uns möglich wäre, dahin zu fahren?

Für Frau Zirner wäre das ja die größte Freude. Äußert Euch doch bitte mal zu diesem Gedanken.

Ich grüße Euch alle von Herzen und bleibe Eure Gundel

### Liebe Tiefhartmannsdorfer!

Unser Treffen steht vor der Tür. Allen Anreisenden wünschen wir eine gute Fahrt. Die Bielefelder, welche ja keine gesonderte schriftliche Einladung erhielten, bitten wir, nach Möglichkeit anzugeben, wer am Mittagessen teilnehmen möchte. Und nun freuen wir uns auf das Wiedersehen!

Für alle: Helene Ludwig  
Tel. 0521/44 30 06

✱

### Liebe Hohenlieben- und Johannisthaler!

Unser Ortstreffen findet wahrscheinlich am 31. 5. 80 in Bad Lauterberg, Stadtteil Barbis, statt. Ich bitte alle Heimatfreunde, ihren Urlaub darauf einzustellen, damit es ein großes Wiedersehen gibt. Nähere Angaben folgen später. Anregungen und Wünsche nehme ich gerne entgegen.

Mit heimatlichen Grüßen  
Euer Heimatfreund

Erich Geisler,

An der Osterwiese 5, 3422 Bad Lauterberg

### Liebe Heimatfreunde!

Mit Reiseberichten nach Schlesien und Schulbildern sind wir überreich versehen. Bitte beachten Sie dies und schicken Sie in diesem Jahr weder Reiseberichte noch Schulbilder ein. Für die Zukunft möchten wir Sie auch bitten, sich vorangegangene Berichte genau durchzulesen, damit nicht schon oft gesagte Dinge ständig wiederholt werden.

Vielen Dank  
Ihre Heimatnachrichten

## Liebe Kauffunger Heimatfreunde!

Heute unsere letzte Mitteilung zu unserem Kauffunger Ortstreffen am Samstag, dem 13. und Sonntag, dem 14. Oktober 1979, in Nürnberg. Treffpunkt ist das Gasthaus „Zum Heidekrug“, Waldluststr. 67.

Anreisende per Pkw auf der Autobahn bitte bei der Autobahnabfahrt Fischbach abfahren. Weiterfahrt auf der Regensburger Straße bis Kreuzung Waldluststraße und dort nach rechts abbiegen. Der Heidekrug ist dann schon in Sichtweite. Anreise per Bahn kann dem Heimatfreund Manfred Bürger angegeben werden, da dann eine Abholung per Pkw organisiert wird. Die Wagen sind gekennzeichnet mit Beschriftung „Kauffunger Treffen“. Die Haltestelle für Busfahrer ist am Grandhotel und zwar Linie 43 bis Zabo Mitte.

Anmeldungen möglichst bald abgeben. Sie sind zu richten an:

Manfred Bürger, Fallrohrstraße 128, 8500 Nürnberg  
mit Angabe des Anreisetages, Personenzahl und Teilnahme am Mittagessen am Sonntag. Abendessen am Samstag nach Auswahl.

### Programmablauf:

Samstag, den 13. 10. 1979

Bis 16 Uhr Eintreffen der Teilnehmer

16 Uhr Eröffnung des Treffens und Begrüßung durch die Gastgeber.

Ansprache des HOVM W. Ungelenk

Grußworte von Pastor Schröder und Erinnerung an Kauffung

Schläsischer Nachmittag mit der Trachtengruppe München

ab 18.30 Uhr Abendessen

ab 20.00 Uhr Tanz und Unterhaltung

Sonntag, dem 14. 10. 1979

9.30 Uhr Gottesdienst in der Auferstehungskirche, gehalten von Pastor Schröder

11.00 Uhr Gemeindeversammlung im Heidekrug

Gedenken an die Verstorbenen durch Pastor Schröder

Neueste Nachrichten von Kauffung durch W. Ungelenk

12.00 Uhr Mittagessen

Anschließend gemütliches Beisammensein

16.00 Uhr Ausklang des Treffens

Nachdem von den Organisatoren alles vorbereitet ist laden wir hiermit alle unsere Kauffunger Heimatfreunde, mit Anhang, ganz herzlich ein. Wir freuen uns schon sehr auf das Wiedersehen mit unseren Freunden, Bekannten und Nachbarn aus unserer alten Heimat, aber auch aus der jüngsten Zeit. Wir wünschen allen Teilnehmern eine gute Anreise nach Nürnberg. Vergeßt bitte die Namensschilder nicht.

Heimatverbunden  
Für die Organisatoren / W. Ungelenk





**St. Hedwigsdorf**

Am 28. 9. 79 feiern Herr Bruno Peukert und seine Frau Berta, geb. Vater, wohnhaft in 5210 Troisdorf-Spich, Lenastr. 11, das



Fest der diamantenen Hochzeit. Beide sind noch wohlaf und genießen ihren Lebensabend.

**Schneebach**

Herr Richard Fritsche, am 14. 9. 79 – 90 Jahre alt, in körperlicher und geistiger Frische, Schlesische Str. 30, 5202 Hennef 1.

Frau Helene Wittwer, geb. Scholz, am 19. 9. 79 – 70 Jahre alt, Auf der Hochstadt 8, 5202 Hennef 1.

Die genauen Anschriften von den Jubilaren wurden uns nachträglich mitgeteilt.

**Steinsdorf**

Frau Margarete Kirsch, am 26. 9. 79 – 90 Jahre alt, in der Komm 29, 5167 Vettweiß, sie wohnt bei ihrer Tochter und ist dem Alter entsprechend noch wohlaf.

**Straupitz**

Herr Friedrich Burghardt und Frau Martha, geb. Dartsch, am 28. 9. 79 – das seltsene Fest der diamantenen Hochzeit. Sie werden diesen hohen Festtag bei guter Gesundheit im Kreise ihrer 8 Kinder, 6 Schwiegerkinder, 13 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder im Hause der Enkeltochter Rosemarie Langer, geb. Schach verleben, Knobbenallee 181, 3065 Nienstädt.

Frau Martha Girschner, geb. Haas (früher Baudmannsdorf), am 4. 10. 79 – 60 Jahre alt, Beisenstr. 468, 4356 Westerholt.

**Tiefhartmannsdorf**

Frau Emma Brauner, geb. Hampel, am 28. 9. 79 – 89 Jahre alt, Clemens-Brentano-Str. 38, 5750 Menden 2.

Unsere verehrte Lehrerin Frau Elisabeth von Heinz, am 25. 10. 79 – 94 Jahre alt, Zwanziger Str., Martha Pflegeheim, 8990 Lindau.

Frau Emma Hainke, geb. Stumpe, am 30. 10. 79 – 91 Jahre alt, Württemberger Allee 10, 4800 Bielefeld 11.

Frau Elfriede Seidel, am 1. 10. 79 – 87 Jahre alt, Gördeler Str. 14, 4426 Vreden (Dominium).

Frau Minna Kamper, am 11. 10. 79 – 82 Jahre alt, Am Pfarracker 66, 4800 Bielefeld 1 (Ratschin).

Frau Hedwig Raschke, geb. Paul, am 5. 10. 79 – 76 Jahre alt, DDR 8351 Dittersbach, Krs. Sebnitz.

Frau Martha Geisler, geb. Eckhardt, am 9. 10. 79 – 65 Jahre alt, Ortsteil Wendenborstel, 3071 Steimbke.

Frau Margarete Rösel, geb. Weist, am 22. 10. 79 – 65 Jahre alt, DDR 8352 Hohnstein, Karl-Marx-Str. 3.

Frau Erna Scholz, am 12. 10. 79 – 60 Jahre alt, DDR 701 Leipzig, Ferd.-Lassalle-Str. 7.

Herr Eginhard Dzierzawa, am 5. 10. 79 – 50 Jahre alt, Belchenplatz 8, 7500 Karlsruhe 51.

Herr Jürgen Mittag und Frau Ute, geb. Mellinger haben geheiratet, Copernicusstr. 2, der Bräutigam ist der Sohn von Friebe Hedel.

Herr Werner Pätzold, beging sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei der Hypo-Bank Rennbühlweg 27, 8431 Wolfstein-Neumarkt. Als Lehrling begann Herr Pätzold 1954 und ist heute Direktor der Hypo-Bank Neumarkt-Oberpfalz.

Frau Charlotte Weist, geb. Nitschkowsky, Ehefrau von Richard Weist, am 23. 10. 1979 – 60 Jahre alt, Hartlager Weg 79, 4800 Bielefeld 1.

Herr Paul Herde, Ehemann von Frau Erna Herde, geb. Geisler, am 29. 10. 79 – 55 Jahre alt, Weißes Feld 9, 4800 Bielefeld 15.

**Wolfsdorf**

Herr Richard Reinsch, am 31. 10. 79 – 80 Jahre alt, August-Fuhrmann-Str. 31, 4800 Bielefeld 17.

Herr Willi Rein, 6761 Winterborn, Hauptstr. 43, begeht am 2. 10. seinen 75. Geburtstag und ist noch wohlaf.

**Ohne Ortsangabe**

Frau Meta Sagasser, am 21. 7. 79 – 79 Jahre alt, Zum Ohr, Altenheim, 2380 Schleswig.

Herr Edwin Teuber und Frau Christel, geb. Schmetzer, am 7. 9. 79 – silberne Hochzeit, Westerheideweg 14, Hamm 3, Pelkum.

Frau Emma Ziegler, am 21. 9. 79 – 89 Jahre alt, sie ist gesundheitlich und geistig sehr rüstig. Sie wohnt bei ihrer Tochter, Nelkenweg 4, 4904 Enger.

Frau Hannchen Sauer, geb. Hahn, am 19. 10. 79 – 60 Jahre alt, 4053 Jüchen 3, Otzenrath.

**Unsere Verstorbenen****Goldberg**

Frau Agnes Hentschel, Witwe des Postsekretärs und letzten Goldberger Postillons, verstarb am 29. 7. 79, im Alter von fast 90 Jahren, DDR 2551 Brodersdorf b. Rostock, wo sie während der letzten Jahre von ihrer Tochter Friedel aufopfernd gepflegt und betreut wurde. Auf dem Friedhof Kessin, wo auch der Schwiegersohn, Bäckermeister Gerhard Hilbig und dessen Eltern beerdigt wurden, hat sie ihre letzte Ruhestätte gefunden (Niederring).

Herr Günter Pohl verstarb plötzlich und unerwartet, im Alter von 37 Jahren, am 17. 8. 1979, Jan-Reimers-Weg 22, 2804 Lilienthal/Bremen (Friedrichstr. 12).

Am 16. 8. 79 ist der Rektor i. R., Herr Erich Härtel, verstorben, Saarstr. 39, 3180 Wolfsburg.

**Haynau**

Herr Otto Orgel (Papierfabrik), verstarb am 27. 7. 79, im Alter von 87 Jahren, in DDR 47 Sangerhausen, Otto-Nuschke-Str. 6.

**Adelsdorf**

Am 29. 7. 79 verstarb nach langer, schwerer Krankheit, der Landwirt Herr Erich

Bleul, im 78. Lebensjahr, DDR 2711 Boldele, Krs. Schwerin.

**Baersdorf Trach**

Frau Helene Wittig, geb. Biller, verstarb im Alter von 76 Jahren, am 5. 8. 79, nach langer, schwerer Krankheit, Hackfeldstr. 13, Porta Westfalica, Hausberge.

**Falkenhain**

Herr Kurt Nowak, in 5308 Rheinbach, Danziger Str. 11, verstarb am 9. 8. 79, im Alter von 57 Jahren.

**Grötizberg**

Frau Emma Reuschel, geb. Machurig, verstarb am 16. 8. 79, Elias-Ellert-Str. 81, 5600 Wuppertal 21. Sie wohnte bei ihrem Sohn Walter Reuschel.

**Kaiserswaldau**

Wieder nahm der unerbittliche Tod einen lieben Heimatfreund aus unserer Mitte. Am 19. 8. 79, verstarb Herr Kurt Kuhlich, im Alter von 77 Jahren. Der Tod erlöste ihn von einem 10monatigen schweren Krankenlager. Kurt Kuhlich in Feuerwehr und Rotem Kreuz immer hilfsbereit, wird allen Heimatfreunden in guter Erinnerung bleiben. Mir persönlich war er ein Freund von der Wiege bis zur Bahre. Eine Freundschaft, die ein Leben lang dauerte und auch nach der Vertreibung und großen räumlichen Trennung durch gegenseitige Besuche und in Wort und Schrift aufrecht erhalten blieb. Unvergessen! Er wurde am 22. 8. 1979 auf dem Friedhof in Mainburg, an der Seite seines Sohnes Joachim und seiner Mutter beigesetzt. Fr. Ti.

**Kauffung**

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, verstarb am 30. 8. 79, Frau Renate Pawletta, geb. Wahsner, im Alter von 50 Jahren in Düsseldorf, Bismarckstr. 61, fr. Hauptstr. 28 Obermühle. Den all zu frühen Tod bedauern wir sehr.

**Kleinhelmsdorf**

Frau Agnes Kühn ist am 6. 8. 79 im Alter von 83 Jahren verstorben, Auf der Egge 32, 5760 Arnsberg 24, Deventrop.

**Konradsdorf**

Herr Hans Schumann verstarb am 19. 7. 79, im 85. Lebensjahr, Azaleenweg 5, 2805 Stuhr 3, bei Bremen.

**Mitzdorf**

Nach langer, schwerer und mit großer Geduld ertragener Krankheit, verstarb am 17. 8. 79, im Alter von 17 Jahren, der einzige hoffnungsvolle Sohn der Eheleute Werner Malessa und Frau Hildegard, geb. Strietzel, Eichenweg 12, 5880 Lüdenscheid-Pöppelsheim.

**Reisicht**

Frau Elly Bittermann, geb. Meißner, verstarb am 23. 7. 79, im Alter von 66 Jahren, in Leipzig 31, Schmiedestr. 11.

**Wilhelmsdorf**

Herr Gerhard Kopp, Ehemann von Frau Erna, geb. Böhm, verstarb im Alter von 51 Jahren, nach langer, schwerer Krankheit, am 29. 7. 79, Hambacher Str. 21, 6200 Wiesbaden.

**Ohne Ortsangabe**

Frau Kläre Linke, ist verstorben, Weseler Str. 5/I, 4400 Münster.

Am 23. 8. 79 verstarb Frau Margarete Schramm, Lessingstr. 25, 4320 Hattingen/Ruhr.

## Familienanzeigen in die Heimatzeitung

**Urlaub im Weserbergland**  
Ruhige Lage, Waldnähe, 6 km von Hameln, Zimmer mit Frühstück, Voll- oder Halbpension.

**Pension Sonnenblick** Inh. Hartmut Krause

3253 Hessisch Oldendorf 2 (Fischbeck, Weser)

Telefon (0 51 52) 21 08

früher Lobendau und Falkenhain

Herausgeber: Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten Johanna Dedig, 6250 Limburg/Lahn, Dresdener Str. 11e. – Verantwortlich für Inhalt und Bildmaterial: Johanna Dedig, 6250 Limburg/Lahn, Dresdener Str. 11e. – Postscheckkonto Nürnberg 762 41–850. Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten, Johanna Dedig, Limburg/Lahn, Annahmeschluss für Familiennachrichten am 5. jeden Monats.

Geschäftsstelle: Anzeigenverwaltung, Zeitungsbestellungen, Goldberg-Haynauer Heimatkartel. Suchdienst: Hildegard Fulde, 3340 Wolfenbüttel, E.-M.-Arndt-Str. 105, Fernruf (0 53 31) 4 31 19 – Anzeigenschluß am 8. jeden Monats. – Erscheinungsweise am 15. jeden Monats. – Verlagspostamt ist Braunschweig. – Bezugspreis: Jährlich 21.– DM. – Anzeigenpreise für Geschäftsanzeigen 0,50 DM für die einspaltige Millimeterzeile, für Familienanzeigen 0,30 DM für die einspaltige Millimeterzeile. – Druck: Grenzland-Druckerei Rock & Co., 3340 Wolfenbüttel, Neuer Weg 48a.

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten,  
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105, 3340 Wolfenbüttel

Postvertriebsstück

**S 3309 E**

Gebühr bezahlt.

Wenn unzustellbar, bitte nur Anschriftsausschnitt  
mit neuer Anschrift zurück.

051/01077

FRAU  
HEYLAND ELFRIEDF  
SCHULSTR 21

2082 HEIDGRABEN

Die neuen Kalender für 1980 sind da!

Volkskalender für Schlesier 1980 (32. Jahrgang)  
Ein Haus-Lese-Familienkalender, herausgegeben von  
Hanns Gottschalk, 128 Seiten, brosch. mit mehrfarb.  
Kunstdruckbeilage **DM 7,80**

Schlesischer Bildkalender 1980  
Der beliebte Bildwandkalender mit 24 Bildpostkarten  
und mehrfarbigem Titelblatt, Format 15 x 21 cm **DM 7,80**

Bildkalender Riesengebirge - Isergebirge 1980  
Ein Bildwandkalender mit 24 Bildpostkarten und  
farbigem Titelblatt, Format 15 x 21 cm **DM 7,80**

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten  
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 105, 3340 Wolfenbüttel

Für alle Glückwünsche zu meinem 50. Geburtstag sage  
ich allen Heimatfreunden ein herzliches Dankeschön.

*Walter Opitz*

Oder-Neiße-Weg 45  
3204 Nordstemmen 5

HERZLICHEN DANK

den Skatbrüdern, allen Freunden und Bekannten für die  
vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anlässlich  
meines 50. Geburtstages.

*Günter Langer*

Für die vielen Gratulationen zu unseren Geburtstagen  
danken wir allen lieben Verwandten, Freunden und Be-  
kannten ganz herzlich.

*Bruno Zobel und Helmut Bergs*

2190 Cuxhaven 13  
früher Röversdorf/Hohenliebenthal

Für alle Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag sage  
ich allen Heimatfreunden und Verwandten ein herzliches  
Dankeschön.

*Frieda Slischku*

Am Blanken Moor 6  
2813 Eystrup/Weser

Danksagung

Für die uns anlässlich des Hinscheidens meiner lieben  
Tochter Dorothea erwiesene Anteilnahme sage ich, zu-  
gleich im Namen meiner Angehörigen, herzlichen Dank.

*Richard Groke*

Osterholzer Straße 98  
5657 Haan 2 (Gruiten)

Weinet nicht an meinem Grabe,  
Gönnet mir die ewige Ruh',  
Denkt, was ich gelitten habe,  
Eh' ich schloß die Augen zu.

Nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, ist meine  
liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, unsere  
liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Renate Pawletta**

geb. Wahsner

im Alter von 50 Jahren für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit  
Peter Pawletta  
Marlies Pawletta  
Hartmut und Maria Pawletta  
Willi und Gertrud Wahsner als Eltern  
und alle Anverwandten

Düsseldorf, den 30. August 1979  
Bismarckstraße 61

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 4. September 1979,  
um 13.45 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus  
statt.

Müh' und Arbeit war dein Leben,  
nie dachtest du an dich,  
für die Deinen nur zu streben  
hieltest du für deine Pflicht.

Nach langer, schwerer Krankheit, doch plötzlich und un-  
erwartet für uns alle, entschlief heute meine liebe Frau,  
unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma,  
Schwester, Schwägerin und Tante

**Helene Wittig**

geb. Biller

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer  
Alfred Wittig  
Herbert Wittig und Frau Elvira geb. Grönke  
Fritz Wittig und Frau Bärbel geb. Berger  
Ernst Wittig und Frau Erika geb. Kronberger  
Bruno Wittig und Frau Erika geb. Gronau  
Enkel, Urenkel  
sowie alle Anverwandten

4952 Porta Westfalica-Hausberge, den 5. August 1979  
Hackfeldstraße 13  
früher Baersdorf-Trach

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 9. August 1979,  
um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Holzhausen aus  
statt.

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von  
unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

**Otto Orgel**

\* 22. 10. 1891 † 27. 7. 1979

früher Haynau, Papierfabrik

Er folgte unserer lieben Mutter nach 3 Monaten in die  
Ewigkeit.

Reinhard Orgel  
Gustchen Orgel geb. Stephan  
Liesel Stockamp geb. Orgel  
und Enkelkinder

DDR 47 Sangerhausen, Otto-Nuschke-Straße 6  
4804 Vermold, Pestalozzistraße 9